

Konferenz ‚International Epidemiology in Occupational Health‘ tagt in Wellington

Die 27. Konferenz International Epidemiology in Occupational Health fand vom 29. April bis 2. Mai 2019 in Wellington / Neuseeland statt. Der Kreis der Teilnehmenden kam aus Neuseeland, Australien, Südkorea, USA und einigen europäischen Regionen wie Skandinavien, Benelux und Frankreich.

Das Programm deckte wie in den Jahren zuvor das Spektrum arbeitsmedizinischer Epidemiologie auf den verschiedensten Gebieten sehr gut ab. Dabei handelte es sich unter anderem um chemische, physikalische, biologische Einflussfaktoren, psychosoziale Aspekte, Methoden zur Expositionsabschätzung oder Datenanalyse. Folgende Beiträge waren von besonderem Interesse:

Vorgelegt wurde die neue Präambel für die Bewertungen der IARC, die bei der in diesem Jahr stattfindenden Reevaluierung der Schichtarbeit bereits angewendet wurde. Ein Beitrag wies auf die bei Schichtarbeitenden häufig vorhandenen zusätzlichen beruflichen Expositionen wie zum Beispiel radioaktive Strahlung hin. Während mögliche Assoziationen mit Brustkrebs weiter diskutiert werden, ergab sich in einer vorgestellten italienischen Studie keinerlei Zusammenhang zwischen Schichtarbeit und Lymphomen.

Ebenso wenig konnte eine große US-amerikanische Studie an Farmern Hinweise auf eine Assoziation zwischen lym-

pho-hämatopoetischen Erkrankungen und Glyphosat finden, obwohl ein solcher Zusammenhang zurzeit Gegenstand verschiedener Diskussionen und Gerichtsprozesse ist. Auf Aufmerksamkeit traf auch eine australische Studie mit über 170.000 Bergleuten, bei denen erniedrigte Lungenkrebsraten im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung gefunden wurden, ohne jegliche Assoziation mit den Expositionen gegenüber Quarz und Dieselmotoremissionen. Der fehlende Zusammenhang mit den Quarzexpositionen lässt sich dadurch erklären, dass diese Expositionen gering waren. Hingegen waren die Bergleute gegenüber Dieselmotoremissionen im Durchschnitt fast in Höhe des aktuellen deutschen AGW, zum Teil deutlich darüber hinaus exponiert, ohne dass erhöhte Risiken erkennbar waren. Quarz-Expositionen waren auch Gegenstand einer schwedischen Studie, bei der verschiedene Entzündungsmarker im Blut untersucht wurden. Bei Expositionen bis zu $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ waren keine Effekte zu beobachten; in der Gruppe der am höchsten Exponierten waren auch nur einzelne Parameter in einem Ausmaß von fraglicher Relevanz verändert.

Zum Abschluss der Konferenz gab es umfangreiche Diskussionen zu Interventionsstudien, wobei einerseits allgemein betont wurde, dass diese – wenn gut gemacht – von besonderer Relevanz und Aussagekraft sein können. Andererseits wurde festgehalten, dass relativ wenige Interventionsstudien

überhaupt publiziert werden. Viele von ihnen waren nur an einer sehr geringen Zahl von – oft nicht repräsentativen – Teilnehmenden durchgeführt worden oder hatten erhebliche methodische Mängel wie das Fehlen einer Kontrollgruppe. Insofern hoffen die Teilnehmer, dass in Zukunft auch gerade im Rahmen von Kooperationsprojekten mehr Interventionen durchgeführt, validiert und präsentiert werden, eventuell schon auf der kommenden EPICOH-Konferenz, die für den 31. August bis 3. September 2020 in Montreal, Kanada geplant ist.



Kongresszentrum in Wellington, in der die diesjährige EPICOH-Konferenz stattfand.

Dr. Dirk Pallapies
IPA